

Als Download auf www.meg-tuebingen.de

Liebe, Narzissmus und Psychotherapie in der Postmoderne"¹

Dirk Revenstorf²

Postmoderne Beziehungskultur

Vorbemerkung: Postmoderne

Wenn man für den Zweck dieser Untersuchung als grobe epochale Einteilung (obwohl es eine erhebliche Diskussion über zeitliche und inhaltliche Zuordnungen gibt) mit *traditionell* die Zeit bis zur Aufklärung (französischen Revolution) Mitte des 18. Jahrhunderts bezeichnet und mit *Romantik* die danach beginnende Epoche bis zum Einsetzen der industriellen Revolution Mitte des 19. Jahrhunderts und mit *Moderne* die Zeit der Industrialisierung bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts, dann könnte man mit der Nachkriegszeit und der 68-Revolution die *Postmoderne*¹ beginnen lassen.

Charakterisiert ist die Postmoderne durch die Dekonstruktion eines universellen Wahrheitsanspruchs von Ideen wie etwa der Aufklärung, des Sozialismus, des der freien Marktwirtschaft usw. sowie durch die Einbuße von traditionellen Bindungen und den Verlust eines tragenden Gemeinschaftsgefühls. Die Postmoderne ist bestimmt durch radikale Pluralität, Emotionalität und Amoralismus in Gesellschaft und Kultur, zu Feminismus und Multikulturalismus. Und diese Melange verspricht ein bisher nie da gewesenes Ausmaß an individueller Freiheit.

Narzissmus, Konsum und Sexualität: Liberalismus in der Postmoderne

Mit dem Aufkommen der Moderne, die sich (in Fortsetzung der Aufklärung) mit Säkularisierung, Rationalität und Emanzipation präsentierte, veränderte sich die Qualität von Liebesbeziehungen. Der Fortschritt, der in den Industrienationen in Bereichen Technik, Gesundheit und Wohlstand stattfand, ging mit existenzieller Verunsicherung in den familiären Beziehungen einher und hatte in der Liebe einen ziemlichen Preis. Allein schon dadurch, dass sowohl herkömmliche Ritterlichkeit und Charakterbildung - im Mittelalter und in der

¹ Vortrag vor der bayerischen Landespsychotherapeutenkammer zum 10-jährigen Jubiläum München 26.4.2013

² Ich danke meiner Frau Elsbeth Freudenfeld sowie Uli Clement und Peter Fiedler für die kritische Lektüre des Manuskripts und vielfältige Anregungen

Romantik moralischer Hintergrund einer Beziehung - an Bedeutung verloren. Und dann dadurch, dass das Zusammenfallen von Sexualität und emotionaler Bindung mehr und mehr in Frage gestellt wurde. Diese Entwicklung verlief in mehreren Schritten (Tabelle 1).

Historische Epochen	Fokus
• Untergang des Patriarchats	Rollendiffusion
• <i>Postmoderne</i>	<i>Selbstwert / Konsum / Gewinnmaximierung</i>
• Moderne	Emanzipation / Sexuelle Befreiung
• Romantik / Aufklärung	Individualismus / Liebesheirat
• Tradition	Kollektivistische Moral / Ritterlichkeit

Tabelle 1: Wandel der gesellschaftlichen Bestimmungsstücke von Beziehungen

Zunächst ermöglichten Aufklärung und Moderne es Männern und Frauen traditionelle Rollenerwartungen hinter sich zu lassen und die individuelle *Liebesbeziehung* zur Grundlage der Ehe zu machen; allerdings war die Frau nur innerhalb der Ehe sexuell berechtigt und sie endete tragisch wie Flauberts *Madame Bovary* oder Tolstois *Anna Karenina* wenn sie sich nicht daran hielt.

Dann wurde es modern, sich Promiskuität offen zu gestatten. Zuerst in der Boheme des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts als Vorreiter- wie etwa beschrieben in Henry Millers *Stille Tage in Clichy* und schließlich in der *sexuellen Befreiung* Ende des 20. Jahrhundert, beschrieben z.B. im *Sexuellen Leben der Catherine Millet* (Millet & Wurster 2000).

Etwa gleichzeitig mit einer zunehmenden Verherrlichung des Konsums seit der Mitte des 20. Jahrhunderts fand eine Entkopplung von Sexualität und emotionaler Bindung statt und dies ging mit einer zunehmenden *Sexualisierung der Werbung* einher und einer zunehmenden *Kommerzialisierung der Sexualität*.

Schließlich – und das wird vielleicht bisher nicht jedem so deutlich sein - werden durch die gegenwärtige Welle der Frauenemanzipation die Männer aus ihrer gesellschaftlichen Führungsrolle entlassen, wie es Hanna Rosin in *The end of men and the rise women*, (2012) beschreibt, wodurch sich das Verhältnis der Geschlechter grundlegend zu verändern beginnt und zur Zeit durch eine Rollendiffusion sich auszeichnet.

Diese Entwicklung annullierte die Begrenzung der individuellen Selbstbestimmung durch die Gemeinschaft und durch die herkömmliche Moral, solange die Rechte anderer nicht verletzt wurdenⁱⁱ. Der Gleichberechtigung der Frau und der sexuellen Freiheit konnte nichts mehr entgegen gesetzt werden. Wer mit wem wann Sex hat ist reine Privatsache geworden. Das gilt für Männer und Frauen in heterosexuellen Beziehungen, schließlich auch für homosexuelle Beziehungen – solange keine Abhängigkeitsverhältnisse missbraucht werden (wie etwa bei Präsident Clinton, General Patreus).

In der Marktwirtschaft entwickelte sich der Begriff Liberalismus extremer als in den übrigen gesellschaftlichen Kontexten. Und zwar als Maxime der Wirtschaftlichkeit, die als Gütesiegel des freien Marktes dessen Funktionieren garantieren soll und von moralischer Legitimation entbunden istⁱⁱⁱ. Der Bürger wird dabei zum Konsumenten gekürt, umworben mit Bildern, die suggerieren, dass er durch seine Kaufkraft sich der Gruppe von gutaussehenden Wesen zurechnen darf, die ihm in den Werbespots entgegen treten – meistens lächelnd.

Gewinnmaximierung (marktwirtschaftlich)	<i>Rekreativer Sex</i>
Sex wird Privatsache (auch unverbindlich)	
Sexualität und Bindung fallen auseinander	
Freiheit bedeutet sexuelle Freiheit (ungeregelt)	
Gleichberechtigung der Geschlechter	
Ritterlichkeit & Charakter verlieren an Bedeutung	<i>Prokreativer Sex</i>



Tabelle 2: Historische Entwicklung von prokreativem zu rekreativem Sex

In das Konsum-Kontingent wird auch die Sexualität einbezogen und vermarktet. Sexuelle Angebote außerhalb jeder Bindung sind als rekreative Freizeitsexualität (im Gegensatz zu prokreativer Familiensexualität)^{iv} frei verfügbar und können abgekoppelt von emotionalen Bedürfnissen gelebt werden. Exzessiv und billig im Porno-Internet, professionell durch erotische Dienstleistungen aller Klassen und durch unverbindliche Partnersuche und Kuppeldienste in entsprechenden Foren und Dating-Börsen.

Beispiele aus dem Berliner Stadtmagazin Tip (1.3.2012)

- Frischer fröhlicher intelligenter attraktiver u. gepflegter Mann 45, 1.85 sucht Frau mit ähnlichen Attributen, zw. 30 u. 45, der es vorwiegend um Lust u. Leidenschaft geht u. mit viel Spaß eine diskrete Affäre genießen möchte.
- Oder: Reifer M 180, NR, NT sucht jüngere W für schöne Orgasmen

Freiheit, dieses hochgehaltene Prinzip der Moderne und Postmoderne wird allerdings öffentlich anders praktiziert als in privaten Beziehungen und den Begriff der politischen Freiheit als Legitimation für die Libertinage in Liebesbeziehungen heranzuziehen, ist irreführend. Denn in der Gesellschaft ist die Freiheit des Individuums durch komplizierte Gesetzeswerke und ein Geflecht von Instanzen so geregelt, dass Schaden weitgehend abgewendet werden kann. Freiheit in der Beziehung dagegen kennt keine Regeln und unterliegt der individuellen Auslegung. Da kann jeder ungestraft seinen Egoismus und Opportunismus ausleben, was einem narzisstischen Lebensstil entgegen kommt. Durch die damit verbundene Willkür und Unverbindlichkeit liegt die Verletzungsgefahr in Liebesbeziehungen auf der Hand.



Abbildung 1: Werbefoto aus dem Internet

Die Enttabuisierung der Sexualität und Priorisierung des Konsums führen dazu, dass sich der Markt den Blickfang sexueller Reize zu Nutze macht und sich die Werbung für zahlreiche Konsumgüter von der Zahnpasta bis zum Sportwagen sexualisiert hat. Frauen und später auch Männer wurden in der Werbung zu triebhaften Wesen stilisiert, die durch phantastische Körper und sexuell suggestive Erscheinung beeindrucken; sie werden in den Medien zur Schau gestellt als wäre Sexualität außerhalb (anderweitig wahrscheinlich auch vorhandener) emotionaler Bezüge jederzeit erwünscht und verfügbar. Es kommt zu einer Entkoppelung von sexueller Attraktion und emotionaler Bindung, was wiederum der begrenzten Fähigkeit eines Narzissten sich einzulassen entgegen kommt.

Sexuelle Attraktivität der äußeren Erscheinung wird durch die konzertierte Aktion von Mode, Medien und Kosmetikindustrie auch dem Konsumenten als machbar vorgegaukelt. Man muss nur die richtige Designergarderobe, das richtige Make-up und Parfüm tragen und sich nötigenfalls einiger Schönheits-OPs und Botox-Spritzen unterziehen. Der breite Raum, den der Exhibitionismus der Models und Stars – Fußballspieler, Filmschauspieler und Popmusikern – in den Medien einnimmt, unterstützt modellhaft den Kult narzisstischer Selbstdarstellung. In diesem Sinn hat der Psychiater Borvin Bandelow in seinem Buch „Celebrities“ (2006) die Popikonen der letzten 50 Jahre von James Dean bis Lady Gaga analysiert und allesamt als histrionisch-narzisstisch diagnostiziert und betont dabei, dass dies durchaus eine positive gesellschaftliche Funktion hat, nämlich dass dem Leser der Regenbogenpresse persönliches Drama erspart bleibt, er aber an der Erregung partizipiert, wenn er aus der Gala erfährt welcher Promi sich gerade verliebt, getrennt oder mit Drogen umgebracht hat.

Wenn man vor Konsum und Vermarktung erschrickt, könnte man kulturpessimistisch Abstumpfung und Verflachung argwöhnen, die der postmodernen Liebesbeziehung drohen. Dialektisch gesehen könnte man es allerdings auch positiv sehen: Vom Muff der traditionellen Schamhaftigkeit befreit, darf die Sexualität nunmehr auch ungeniert als beglückende Ressource gefeiert und in der Liebesbeziehung als körperlich-seelischer Einheit erlebt werden. So gesehen ist sexuelle Attraktivität zu Recht ein Faktor, der zur Stärkung des Selbstwerts beitragen.

Der Untergang des Patriarchats (Das kommende Matriarchat)

Frauen sind in westlichen und vielen asiatischen Ländern durch gesetzliche Regelung gleichberechtigt, auch in der Bildung und nehmen das in einem für die männliche Hälfte der

Welt allmählich irritierenden Ausmaß wahr. In den USA stieg in den letzten 40 Jahren Anteil Frauen (der 25-34-jährigen) mit College-Abschluss um 22% auf 36%; bei den Männer stieg er nur um 6% auf 28%. Zur Zeit werden 60% aller Bachelor-Zertifikate von Frauen erworben. Renommiertere Privatuniversitäten wie Johns Hopkins, George Washington und andere führen Männerquoten ein; in Australien und Großbritannien gibt es mittlerweile spezielle Fördermaßnahmen um männlichen Studenten zu gleichem Ausbildungsstand zu verhelfen. In China wurde ein Programm zur getrennten Schulung von Jungen und Mädchen eingeführt nachdem man feststellte, dass 80% der 50 Millionen Schul- und Studienversager männlich sind (Rosin 2012, S. 145, 166).

- 60% der Bachelor-Abschlüsse machen Frauen: (US)
- 36% Frauen / 28% Männer machen College-Abschluss (US)
- 10 Mio Schulversager weiblich / 40 Mio männlich (China)
- Junge Ärzte 64% weiblich (Spanien, Frankreich)
- Apotheker 60% weiblich (US)
- Selbst. Unternehmen 40% weiblich geführt (China)
- Familieneinkommen 42% von Frauen (US)
-

Tabelle 3: Das Ende des Patriachats (nach Rosin 2012)

Immer mehr Berufe erfordern soziale Fertigkeiten, die Frauen seit der Steinzeit besitzen, wo sie ihre körperliche Unterlegenheit durch Vernetzung auszugleichen wussten. Entsprechend sind Bereiche des weiblichen Gehirns, die für Empathie, Sprache und Kommunikation zuständig sind wie die Neurobiologin Louann Brizendine in *Das weibliche Gehirn* (2008) zeigt besser ausgebaut als im männlichen Gehirn. Frauen lernen schneller und sind bildungshungriger: in Indien lernen viele Frauen Englisch, um in den internationalen Callcenters zu arbeiten; nicht so die Männer. Frauen machen bessere Examen und sind in der Wirtschaft, Medizin, Jura und Wissenschaft inzwischen sehr gefragt.

Als Anekdote berichtet Hanna Rosin (2012) wie Korea die Austragung der olympischen Winterspiele 2018 gewonnen hat. Jahrelang wurden die steifen Herren aus Seoul in Anzügen und Krawatten mit mangelhaften Fremdsprachenkenntnissen vom olympischen Komitee nicht ernst genommen. Erst als eine Frau, die flüssig in Englisch, Französisch und Chinesisch war an die Spitze der Delegation gestellt wurde, erhielt Korea den Zuschlag.

Zwar sind immer noch lediglich 17 der 195 Staatsoberhäupter der Welt Frauen und nur in 4 % der 500 reichsten Unternehmen ist der Chef weiblich und nur 17% der Aufsichtsräte sind

Frauen^{vi}. (Daraus wären ja in Deutschland letztlich per Gesetz beinahe 30% geworden.) Aber 49% der Arbeitnehmer in USA sind bereits Frauen und einige Frauen sind mächtig wie in Deutschland Elke König, die Chefin der Bafin^{vii}, die z.Z. die Verwicklung der Deutschen Bank in unerlaubte Zinsabsprachen überprüft (Libor Affäre) und in der Lage ist, den gesamten Vorstand der Bank zu suspendieren^{viii}.

Frauen haben keinen Bonus – im Gegenteil, sie erhalten in vielen Berufen nach wie vor geringere Gehälter als Männer und die oberste Riege des Managements ist immer noch von Männern dominiert^{ix}. Aber Frauen besetzen zunehmend die Posten in den Berufen der gehobenen Klasse und nehmen politischen und gesellschaftlichen Einfluss, wie Sheryl Sandberg, die Chefin von Facebook, der Mark Zuckerberg attestiert, dass sie in vier Jahren den Umsatz seiner Internetfirma verzehnfacht habe. In den USA hatten 2011 Frauen bereits 51% der Positionen in gelernten Berufen und Management inne (1980 waren es 26%). Am Beispiel der Apothekerinnen: 1960 waren es 8% heute 60%. In Frankreich sind 58% der jüngeren Ärzte (unter 35) Frauen, in Spanien sind es 64%. Ähnlich sieht es in vielen akademischen Berufen aus (Rosin (2012)).

Für die Männer scheinen Berufe mit körperlichen Einsatz übrig zu bleiben, wo sie den Mund nicht auf machen müssen wie Dachdecker, Schweißer, und Kraftfahrer. Obwohl auch sie zu allen anderen Berufen Zugang haben, nutzen sie offenbar ihre Bildungschancen nicht so wie die Frauen. Sie werden eher entlassen, bleiben länger arbeitslos, schulen nicht um und gehen früher in Rente. (Frauen lassen sich übrigens von körperlichen Tätigkeiten nicht zurückhalten. Neulich äußerte sich eine Automechanikerin in der Presse ärgerlich darüber, dass sie dauernd interviewt würde, weil sie in diesem traditionell männlichen Beruf als Frau Aufsehen erzeuge.)

Kein Mensch weiß so richtig, warum die Männer nicht mitziehen - obwohl sie sich mit der Rolle des weniger Verdienenden oder des Hausmannes auch nicht so recht zufrieden geben, die einer narzisstischen Kränkung gleich kommt. Eine Begründung ist die, dass die jetzt Studierenden (im Alter 25-35) oft Mütter hatten, die nachdem die Kinder groß wurden oder sie geschieden waren, wieder beruflich tätig wurden. Sie sind gute Modelle für ihre Töchter aber nicht für die Söhne. Die andere schon genannte These ist, dass immer mehr Berufe weniger Körperkraft und mehr soziale Fertigkeiten erfordern, wofür das männliche Gehirn nicht so gut ausgestattet ist^x.

Offenbar ist eine neue Form von Matriarchat im Kommen wie nicht nur Feministinnen prognostizieren - aber wohl anders als die matrifokalen Kulturen vor 10.000 Jahren, von denen Anthropologinnen wie Riane Eisler (1996) und Marija Gimbutas (1995) vermuten, in

denen die Hierarchie flach und soziale Unterdrückung gering gewesen sein soll; obwohl darüber nichts genaues bekannt ist, weil keine schriftlichen Zeugnisse vorliegen^{xi}. Es gibt ja zeitgenössische matrifokale Kulturen, etwa bei den Zapoteken in Mexico, wo die Frauen die wirtschaftliche Macht haben (Freudenfeld 2000) oder bei den Musoi in China, wo Männer und Frauen in ihren Ursprungsfamilien leben, die Väter ihre Kinder nicht kennen und die älteste Frau im Haus die Chefin ist. Beide Gesellschaften scheinen gut zu funktionieren und die Frauen machen einen zufriedenen Eindruck.

Im zukünftigen Matriarchat regieren die Frauen mit einem "heart of steel" (Hanna Rosin) - übrigens besonders in den patriarchalen Kulturen in Asien wie Japan oder Korea - und die Frauen laufen den Männern mit deren ureigenen Strategien den Rang ab. Allerdings haben Frauen eine innere Hemmung zu überwinden (Sheryl Sandberg *Leaning in*, 2013), um diese eben oft auch unpopuläre Rolle anzunehmen, in der sie dann „bossy“ genannt werden, was noch nie einem Mann vorgeworfen wurde.

Zusammengefasst: Ins Positive gewendet ist die postmoderne Beziehungskultur charakterisiert durch unbegrenzte persönliche Freiheit, eine von Peinlichkeit und Prüderie befreite Sexualität, ungezwungenes Körperbewusstsein und unbefangenes Streben nach Glück. Die neue Natürlichkeit findet sich dann auch in fröhlicher Sexualisierung der Werbung sowie ungenierten Angeboten auf dem Beziehungsmarkt. Und das Ganze mit der Aussicht einer baldigen Vorherrschaft der Frauen.

Narzissmus

Narzissmus als Störung

Narzissmus als Diagnose^{xii} wird z.Z. inflationär oft verwendet (wie vorher Hysterie, Schizophrenie oder Depression) und wird als Begriff kontrovers definiert (Fiedler 2013). Hier soll der Narzissmus als Persönlichkeitsstil verstanden werden, der etwas vom Geist der Zeit widerspiegelt. In Liebesbeziehungen spielt Narzissmus schon deshalb eine Rolle, weil damit in Anlehnung an den Mythos vom Narziss „Selbstliebe“ gemeint ist. Die Säuglingsforschung hat ja bekanntlich die auf Freud zurückgehende diametrale Gegenüberstellung von Selbst- und Objektliebe entkräftet (Altmeyer 2006) und man kann umgekehrt davon ausgehen, dass ein gewisses Ausmaß an Selbstliebe im Sinne von Selbstbewusstsein und Selbstfürsorglichkeit eine Voraussetzung dafür ist, einen Anderen lieben zu können.

Der pathologische Narzissmus (Kernberg 1978) beginnt dort, wo Menschen dazu benutzt werden, das eigene Selbstwertgefühl zu stabilisieren, ohne auf die Bedürfnisse des Anderen Rücksicht zu nehmen (Wirth 2006). Daher ist er gut an der Qualität der Beziehungen zu erkennen. So neigen Narzissten unter anderem dazu, ihr grandioses Selbstbild sich durch Bewunderung bestätigen zu lassen, Menschen zu dominieren oder auszubeuten - so als wollten sie eine selbst empfundene Minderwertigkeit und Ohnmacht dadurch kompensieren, dass sie anderen zugefügt wird.

Man hat zwischen phallisch-progressivem und komplementär-regressivem Narzissmus unterschieden (Reich 1933), die nach Jürg Willi (1972) als Liebespartner eine gewisse Anziehung aufeinander ausüben. Der *regressive Partner* hat ein manifestes Minderwertigkeitsgefühl, das er in der Bewunderung des Anderen auslebt, indem er seine heimlichen Größenphantasien auf ihn projiziert mit dem zusätzlichen Gewinn, dass er dessen Abhängigkeit von seiner Bewunderung spürt. Der *progressive Partner* hat ein latentes Minderwertigkeitsgefühl, das er dadurch verschleiert, dass er sich Menschen sucht, von denen er bewundert wird und die er dominieren kann, wodurch er seine Schwäche ausgleicht. Wenn die Unterwerfung scheitert kommt der progressive Narzisst mit seiner Abhängigkeit und seiner Bedürftigkeit in Berührung, die unerträglich für ihn ist und es entsteht in ihm das, was Kohut (1973) narzisstische Wut genannt hat. Hier ein Fallbeispiel:

Ein Schreinermeister, der mit einer Bibliothekarin verheiratet ist, verlangt von ihr täglichen Beischlaf, den zu gewähren sie normalerweise auch willig ist. Als sie sich einmal verweigert und sich an dem Abend mit einem Buch zurückzieht, verlässt er wütend das Haus betrinkt sich und kommt nachts um vier nach Hause und prahlt, dass er sie mit einer anderen betrogen habe.

Die progressive Form des Narzissmus ist häufig wie auch hier (beim Mann) mit offener Machtausübung verknüpft, nicht selten gewalttätiger und mörderischer Form (NN, 2006) wie an dem spektakulären Fall des Afroamerikaners O.J. Simpson, der seine weiße Frau nicht nur während der Ehe häufig verprügelte sondern nach der Scheidung sie und ihren Freund nach Indizienlage höchstwahrscheinlich umbrachte (obwohl er am Ende der Ermittlung aufgrund von Formfehlern frei gesprochen wurde).

Das Kleinkind kompensiert mit primärem Narzissmus seine Schutz- und Hilflosigkeit^{xiii}. Wenn eine geeignete Bezugsperson fehlt, die spiegelnd, empathisch und korrigierend für das Kind da ist, erhalten sich archaische Reste von Grandiosität und nicht integrierte Bedürfnisse nach einem idealisierten Anderen sowie nach Verschmelzung zur Stützung des fragilen Ichs^{xiv}. Die schwer abwendbare Frustration dieser Bedürfnisse im erwachsenen Leben löst als unreife Bewältigung die erwähnte narzisstische Wut aus.

Hinzu kommt, dass bei vernachlässigenden oder missbräuchlichen Eltern deren Haltung als strafende Überich-Anteile übernommen werden und selbstschädigend wirken können –

Beispiel:

Eine Patientin mit Konversionsstörung wurde als Kind von der Mutter stundenlang in einen Stuhl auf dem Flur verdammt und durfte kein Wort sagen, wenn es trotzig war; die Mutter kaufte für die Jugendliche später alle Kleidung ein und duldete auch dort keinen Widerspruch; die Mutter drohte mehrfach mit Selbstmord und machte entsprechende Versuche, wenn die Tochter ihren eigenen Willen durchsetzen wollte. Die Patientin entwickelte mit 50 eine schwere Sprachhemmung nachdem sie ihren älteren Partner kritisierte und rauswarf.

<i>Dünnhäutiger Typ (Kohut)</i>	<i>Dickhäutiger Typ (Kernberg)</i>
Beziehungsstörung mit archaischen Verschmelzungstendenz:	Störung des Selbstkonzepts mit archaischer Grandiosität und Omnipotenzvorstellung:
<i>kränkbar hypervigilant masochistisch mit ängstlicher Bindungstendenz</i>	<i>protzig, exhibitionistisch, manifest ausbeutend mit vermeidender Bindungstendenz</i>

Tabelle 4: Zwei Narzissmus Typen

Narzissmus lässt sich auf zwei empirisch bestätigten Dimensionen ansiedeln (Wink 1991): nämlich der gestörten Bezogenheit und dem gestörten Selbstwert. Überwiegt die Beziehungsstörung kommt es zu dem von Kohut hervorgehobenen dünnhäutigen Typ: kränkbar, hypervigilant und masochistisch verbunden mit ängstlicher Bindungstendenz sensu Ainthworth et al. (1978). Überwiegt die Störung des Selbstkonzepts kommt es zu dem von Kernberg beschriebenen dickhäutigen Typ verbundenen mit vermeidender Bindungstendenz: protzig, exhibitionistisch, manifest ausbeutend^{sv}. Beide machen es dem Beziehungspartner schwer, weil sie entweder hypersensibel oder nicht erreichbar sind.

Narzisstisches Zeitalter

Die Moderne und erst recht die Postmoderne sind als Zeitalter des Narzissmus charakterisiert worden. Die Frankfurter Schule mit Adorno, Marcuse, Horkheimer postulierte schon in den 1960-er Jahren eine gesellschaftlich bedingte Zunahme des Narzissmus (Diamond 2006). Durch den Zusammenbruch der familiären Autorität fehle dem Kind die erzieherische

Reibungsfläche liebender und zugleich begrenzender Eltern, die zur Ausbildung reifer Ichfunktionen nötig sei. Das entspricht etwa dem, das was später von Kohut (1978) anderen als mangelhaft ausgebildetes Realselbst bezeichnet wurde (s.o.) mit schwacher Subjekt-Objekt Differenzierung, Bindungsunfähigkeit und destruktive Über-Ich/Ideal-Ich-Funktion.

Unsere derzeitige Glücks- und Erfolgskultur kommt einem narzisstischen Lebensgefühl entgegen. Seit der Aufklärung haben wir einen Anspruch auf Glück schon in dieser Welt und nicht erst im Jenseits und sind geradezu „*Zum Glück verdammt*“, wie Bruckner (2001) sagt. Das bedeutet, dass wir es auf alle Fälle schaffen und zeigen müssen glücklich zu sein, sonst sind wir Versager. Dann ernten wir neben den Frust des Misserfolgs auch noch die Scham und die Verachtung der Mitmenschen.

Glücklich kann man auf vielen Wegen werden: durch Reichtum, Ruhm, eine erfüllte Mission u.a. Die Liebe, d.h. auch das geliebt werden und der Sex, scheinen der Spitzenreiter zu sein, wo die Anerkennung am direktesten unter die Haut geht und den Selbstwert kräftig aufpeppt, die stärkste Erregung verschafft und die einem einfach zuzufallen scheint.

Vergangenheit	Gegenwart	Zukunft
Dankbarkeit Vergebung	<i>Entscheidung</i> <i>Vielfalt</i> <i>Sex</i> <i>Geliebt werden / Liebe</i> Freundschaft Bewegung	Hoffnung Vision Sinn

Tabelle 5: Bestimmungsstücke von Glück (nach Seligman 2001)

Die Glücksforschung zeigt, dass Glück im Hinblick auf das gegenwärtige Erleben außer durch Freundschaft und Bewegung durch die Faktoren *Entscheidungsfreiheit* (Autonomie), *Vielfalt* (Überfluss) und *Sex* gefördert wird (Seligman 2002, Klein 2001). Gerade diese drei Merkmale von Lebensqualität, Autonomie und Überfluss erschweren die Auswahl des Liebespartners und die Festlegung in der Liebesbeziehung. So viele Angebote, der Anspruch auf freie Wahl und möglichst viel Sex - ohne Aufschub versteht sich – fördern die Egozentrik und machen die Partnerwahl zu einer Arena von Opportunismus und halbherziger Bindung – Merkmale einer narzisstischen Persönlichkeit^{xvi}. Nutzer von Internet-Dating-Foren haben

meist mehrere Angebote am Laufen und legen sich nicht fest („Mal sehen was noch rein kommt“).

Hinzukommt, dass in einer Gesellschaft, in der Leistung und Erfolg zu den obersten Kriterien gehören, unbeirrbar, rücksichtslose Zielverfolgung als funktional angesehen wird und man den Inhabern der Führungspositionen für die narzisstischer Ansprüchlichkeit und Grandiosität applaudiert - bis die Gier unübersehbar wird und die Blase platzt wie in der Bonuspolitik der Finanzwelt.

Karriereorientierung kommt narzisstischen Menschen entgegen, die ja dazu tendieren mit Erfolg und Hedonismus ihre innere Leere zu zudecken. Wenn der Erfolg ausbleibt, schlägt der Elan beim Narzissten in Kränkung um der nicht in der Lage ist, eine Liebesbeziehung aufrecht zu erhalten, sobald das lädiertes Ego nicht mehr gepampert wird. Gekränkter Narzissmus führt wie beschrieben zu Verächtlichkeit und Gewalt.

Im Schatten seines älteren Bruders aufgewachsen, der von den Eltern bevorzugt wurde, blieb Karlheinz das Schwarze Schaf musste viele Demütigungen hinnehmen und erhielt nicht die Anerkennung des Vaters. Seine Frau ist Krankenschwester und arbeitet Vollzeit während Karlheinz ein erfolgloser Programmierer ist. Er hat sich entschieden noch einmal zu studieren um mit einem akademischen Abschluss mehr Aufstiegschancen zu haben, ist aber selbst ohne es zuzugeben unsicher, ob er den Einstieg schafft. Um Zeit zu haben, sich auf das Studium vorzubereiten arbeitet er kaum noch, hat Minderwertigkeitskomplexe und liegt Mathilde auf der Tasche. Die häusliche Situation ist häufig angespannt und obwohl er wenig zum Familieneinkommen beiträgt möchte Karlheinz von Mathilde als der Mann im Haus respektiert werden und quält sie durch ständige Abwertung. Eines Tages nachdem sie heimgekommen ist und Abendessen zubereitet hat, kommt es zum Streit und auf beiden Seiten zum vorübergehenden Verlust von Impulskontrolle. Karlheinz bemängelt die Suppe und schüttet sie demonstrativ am ihrem Kopf vorbei in den Mülleimer neben dem Mathilde kniet weil ihr ein Küchenmesser runtergefallen ist. Rasend vor Empörung fährt sie hoch und rammt ihm beim Aufstehen das Küchenmesser in den Leib. Glücklicherweise kann sie erste Hilfe leisten und ruft anschließend den Krankenwagen.

Der Toleranz von Gewalt und deren Darstellung in Film, Fernsehen und Internet deckt sowohl das Sensationsbedürfnis ab, das dem Sensation-Seeking zur Übertünchung innerer Leere entspricht, als auch die latente Gewaltbereitschaft und den Mangel an Mitgefühl des Narzissten.

Extreme Narzissten werden bekanntermaßen für „nahezu unbehandelbare Patienten“ gehalten wie Kernberg (2006) sich ausdrückt. Es ist jedoch irreführend eine kulturelle Strömung mit pathologischem Narzissmus gleichzusetzen, da letzterer in einer individuellen Entwicklungsstörung begründet ist. Wenn allerdings eine häufig gestellte Diagnose ein verzerrtes Spiegelbild bestimmter Seiten der jeweiligen Kultur darstellt – so wie die im 19. Jahrhundert häufig diagnostizierte Hysterie als eine verzerrte Form des aufbrechenden

Protests gegen die sexuelle Prüderie der viktorianischen Epoche gesehen werden kann – dann kann man wie gesagt von einer narzisstischen Qualität des postmodernen Zeitgeistes sprechen.

Zusammengefasst: Von einem narzisstischen Zeitalter kann insofern die Rede sein, als dass starkes Autonomiebedürfnis, Nichteinlassung in tiefe Beziehungen, exhibitionistische Selbstdarstellung, unempathische Gewaltdarstellung zu Unterhaltungszwecken, Idealisierung von Medienfiguren und innere Leere überdeckt durch rücksichtsloses Erfolgsstreben, gierige Ansprüchlichkeit, Nutzung von Sex als Konsum, durchaus als Merkmale postmodernen Zeitgeistes gesehen werden können und allesamt Züge einer narzisstischen Persönlichkeit sind.

Zeitgeist Merkmale	Narzissmus Merkmale
Starkes Autonomiebedürfnis Vermeidung tiefer Bindung Sexkonsum als Wellness-Variante	<i>Angst vor Abhängigkeit</i>
„Sensation-Seeking“ und Hedonismus zur Abdeckung innerer Leere Außenlenkung der Lebensgestaltung	<i>Defizitäres Selbst</i>
Gewaltdarstellung zur Unterhaltung	<i>Narzisstische Wut</i>
Rücksichtslose Erfolgsorientierung	<i>Mangel an Mitgefühl</i>
Maßlosigkeit der Ansprüche Exhibitionistische Selbstdarstellung Idealisierung von Medien-Ikonen	<i>Grandiosität</i>

Tabelle 6: Vergleich von Zeitgeistmerkmalen und Narzissmus Merkmalen

Liebesbeziehungen in der Postmoderne

Bindungsscheu

Bemerkenswert ist in der Postmoderne, besonders deutlich seit den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts, eine zunehmende Bindungsangst, die sich im Rückgang der Heiratsquote und dem Anstieg der Scheidungsrate und in Beziehungsformen ohne Trauschein niederschlägt.

Man würde erwarten, dass für Frauen mit zunehmender Selbstständigkeit der ökonomische Vorteil der Ehe sinkt und sie selektiver werden und sich gut überlegen, an wen sie sich binden. Aber es sind auch Männer die immer zögerlicher werden, obwohl sie bekanntermaßen von der Ehe mehr profitieren als Frauen, weil immer noch in den meisten Ehen die Frauen zu dienen scheinen, schon allein durch ihr Talent zur Beziehungspflege – zum Partner, zu Kindern und selbst zu oft unliebsamen Schwiegereltern, z.B. wenn diese pflegebedürftig werden.

Es gibt mehrere Erklärungen für diesen Widerspruch. Als biologische Erklärung (Buss, Fischer, Brezentine) wird der evolutionäre Vorteil einer männlichen Neigung zu sexueller Vielfalt auf Grund einer quantitativen Vermehrungsstrategie postuliert und ein angeborener Nesthütetrieb der Frau auf der anderen Seite.

Eine andere Erklärung wäre eine angeborene Gynäkophobie der Männer: Der Mann definiert sich als Mann durch die Ablehnung des Weiblichen: schon im Uterus reduziert und transformiert er mit Testosteron seine eigenen weiblichen Anteile ab der 6. Fetalwoche. In der Jugend stabilisiert sich seine Identität durch Abgrenzung von der Mutter als Hauptbindungsperson, was sich in der Paarbeziehung re-inszeniert für den Rest seines Lebens. Demnach sind Männer in Bezug auf Bindung grundsätzlich als leicht gestört zu betrachten.

Schließlich kann Bindungsscheu auch als probate Vermarktungsstrategie, d.h. als Maßnahme der künstlichen Verknappung zur Erhöhung der Attraktivität verstanden werden, die sich aufgrund ihres größeren biologischen Zeitfensters der Reproduktionsfähigkeit Männer eher leisten können.

Die Deregulation von Liebesbeziehungen

Während traditionell der soziale Status eine wichtige Rolle für den Selbstwert und für die Attraktivität als Sexualpartner spielte, ist das zwar bei Männern in Führungspositionen der Politik und Wirtschaft auch heute noch so, dass Status eine hinreichende Attraktivität garantiert. Für die Allgemeinheit hat sich das Verhältnis eher umgekehrt: Der Selbstwert stabilisiert sich durch die Attraktivität als Beziehungspartner. In der sprichwörtlichen allgemeinen Verunsicherung durch Fremdbestimmtheit, Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt und Perspektivlosigkeit – im Gegensatz zur Geborgenheit in gesellschaftlich fest gezurrter Schichtzugehörigkeit früherer Zeiten – wird Selbstwert und Geborgenheit in der

Liebesbeziehung gesucht. Sexualität und sexuelle Attraktivität werden zu Mitteln der Selbstbestätigung und zu Auswahlkriterien auf dem Beziehungsmarkt.

Ein Problem dabei ist das vermeintliche Überangebot. Nach Verschwinden religiöser Maßstäbe oder klasseninterner Partnersuche (Endogamieprinzip) scheint es keine Beschränkung der Auswahl mehr zu geben. Dadurch verändert sich die Entscheidungsfindung. Anstelle der Intuition tritt die nüchterne Marktanalyse, um die Vielfalt zu bewältigen. Menschen treten mit Wunschlisten in Form von Partnerprofilen an, um sich dann auf dem Basar der Kuppelprogramme umzusehen. Anstelle der Intuition „Der/die ist es!“ tritt die rationale Abwägung: „Was brauche ich?“; es wird Bedarf formuliert (Alter < 55, Einkommen > 100.000, Tennis, Reisen, Kinder...). Das führt zu ‚vernünftigen‘ Entscheidungen (Kahnemans langsames Denken); aber Vernunft schmälert die Begeisterung und vernachlässigt das implizite Wissen (Kahnemans schnelles Denken) – das gerade bei komplexen sozialen Entscheidungen relevanter weil umfassender ist als das explizite Wissen.

Es geht nicht darum, einen Partner zu finden, mit dem ich ein zufriedenes Leben führen kann, sondern um ein Kalkül die Glückschancen zu optimieren. Beispiel:

Eine Frau Anfang 50 kam mit Ihrem Mann zur Paartherapie und einer der zwischen durch stattfindenden Einzelsitzungen bat sie um Rat beim Aufsetzen einer Kontaktanzeige. Man kann ja nicht wissen wie es ausgeht.

In einem anderem Fall bat ein Mann mit einer Krebserkrankung um Rat bei einer schwierigen Entscheidung in seiner Beziehung. Obwohl er sich in Chemotherapie befand und die Überlebenschance etwa 50% war, hatte ihm seine Freundin vorgeschlagen, zu heiraten. Als ich frage, was das Problem sei, ob er etwa Skrupel hätte, ihr als totkranker Mann zur Last zu fallen, erwiderte er: nein, keineswegs. Aber wenn er überlebe, würde er vielleicht noch eine Andere finden, die noch besser zu mir passt.

Typischerweise treffen sich Männer und Frauen aufgrund einer Partnervermittlung und betreiben nebenher die Kontaktsuche weiter, ohne das dem Datingpartner zu sagen („Mal sehen was sonst noch im Angebot ist.“).

Als Kontrast dazu betrachte man die Romanfigur Jane Eyre (Charlotte Bronthè, 1847). Sie liebt Mr. Rochester, bei dem sie als Gouvernante angestellt ist, der aber vergeben ist; natürlich verzichtet sie heroisch und als sie Jahre später erfährt, dass ein Unglück über ihn kam, sein Schloss abgebrannt und seine Familie umgekommen ist und sie ihn blind und vereinsamt antrifft, findet ihre Liebe Erfüllung – obwohl der Marktwert des Kandidaten drastisch gesunken war und ohne dass sie sich zwischendurch nach anderen Männern umgesehen hatte.

Anstelle schicksalhafter Verbindung tritt heute die Gewinnmaximierung. Das führt zu serieller Partnerschaft und Sexualität die, obwohl sie sowohl von Männern wie von Frauen betrieben werden doch für die beiden Geschlechter unterschiedliche Qualität hat. Der Mann kann wegen der längeren der Markttauglichkeit die endgültige Festlegung lange

hinausschieben (was sich in seiner Bindungsscheu niederschlägt). Die Frau will sich da nichts nehmen lassen; wie die Protagonistinnen in der bis vor kurzem populären Fernsehserie *Sex and the City* sich serieller Beziehungen befleißigen aber doch immer auf der Suche nach dem eigentlichen Ehepartner sind. So ergibt sich der paradoxe Sachverhalt, dass die Moderne und Postmoderne die Chancengleichheit gefördert und der Frau zu mehr Rechten verholfen hat. Zugleich aber schafft sie neue Ungleichheiten; diesmal nicht durch Unterdrückung und Beschneidung von Rechten, sondern indem sich die Partnerwahl zu einem offenen Konkurrenzmarkt entwickelt, in dem Kriterien gelten, nach denen die Geschlechter erneut unterschiedliche biologische Chancen haben.

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none">• Kleineres biologische Zeitfenster bis zum Ende der Zeugungsfähigkeit• Joch der Schönheit und Notwendigkeit sich zu vermarkten• Frauen heiraten normalerweise nicht „nach unten heiraten“• Die größere Bindungsscheu der Männer |
|---|

Tabelle 7: Die neue Chancen-Ungleichheit der Frau

Das Ende der Familienmutter

Im konsumorientierten Wahlverhalten gelten Jugendlichkeit und sexuelle Attraktivität als Qualitätsmerkmale, die Frauen mit erhöhtem Bildungsanspruch und mehr Professionalität und der biologischen Uhr bis zum Ende der Gebärfähigkeit unter einen Hut bringen müssen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Zahl der Schönheits-Operationen der Frauen von Asien über Europa bis Lateinamerika zunimmt (zum 16. Geburtstag wünscht man sich in China eine Lidfaltenkorrektur, in Brasilien Brustvergrößerung). Hinzu kommt, dass sich der Bildungsstand von Frauen stärker als der von Männern verbessert, sich die Frauen also in Konkurrenz um die immer geringer werdende Zahl von Männern auf Augenhöhe befinden, die als Heiratskandidaten infrage kommen. Männer dagegen können sich zurücklehnen. Ihre Zeugungsfähigkeit scheint beinahe unbegrenzt und sie können auch gern sozial nach unten heiraten, wenn die Partnerin jung und attraktiv ist. Das bedeutet die Frau muss sich selbst zur Ware machen. So wurde bis kurzem auf der Frontseite der Bildzeitung jeden Morgen eine junge nackte Frau angeboten. Dies als Missbrauch zu deuten allerdings nur die halbe Wahrheit.

Das Elend der unbegrenzten Freiheit, die Beziehungspartner auf dem freien Markt selbstbestimmt zu suchen, liegt in einem schwer auflösbaren Widerspruch der modernen Liebesbeziehung. Die Angst abgelehnt zu werden ist größer als das Bedürfnis sich die Liebe gegenseitig einzugestehen, und so sucht man weiter. Wer mehr liebt ist der Schwächere. Die Kränkung durch Scheitern der Beziehung ist aber auch deshalb gravierender geworden, weil der Selbstwert mehr als früher aus der Beziehung bezogen wird ist. Niemand geht gern mit der Liebeserklärung in Vorleistung. Wie Robin Norwood (1985 „Wenn Frauen zu sehr lieben. Die heimliche Sucht gebraucht zu werden“) es beschreibt leiden Frauen unter diesem Konflikt mehr als Männer, die wie ein anderer Bestseller es kundtut, gerne lieben lassen (Wieck 1990).

Die Bindungsscheu erfasst aber auch die Frauen neuerdings und hängt nicht nur mit Angst vor Autonomieverlust zusammen, sondern auch mit der neuen Unabhängigkeit der Frauen. Besonders krass wird in den asiatischen Wirtschaftsmächten deutlich. In Korea, das seit den 1970er Jahren durch konfuzianische Disziplin und extreme Leistungsbereitschaft von einem Armutstaat wie Ghana zu einer der 19 reichsten Nationen der Erde aufgestiegen ist, werden Frauen zur Wahrnehmung ihrer Bildungschancen aufgefordert und tun es; sie verlassen die Geisha-Rolle und lassen die Männer hinter sich zurück. Heute studieren in Japan und Korea mehr Frauen als Männer und nehmen Positionen in technologischen und akademischen Berufen ein. Und es werden nicht mehr Söhne sondern neuerdings Töchter als Nachwuchs gewünscht.

Die sogenannten „*Gold Misses*“, um beim koreanischen Beispiel zu bleiben, das aber eine Vorschau auf die westliche Entwicklung sein könnte, die koreanischen Alphafrauen also verdienen von 100.000 \$ aufwärts und damit oft mehr als ihre Männer. Sie haben nach einem 16-Stunden Arbeitstag, der ihnen nichts ausmacht, keine Lust sich zusätzlich mit Haushalt und Kinderversorgung abzugeben, was ihnen die Männer – selbst wenn sie arbeitslos sind oder weniger verdienen - nicht abzunehmen geneigt sind. Statt sich in die traditionelle Hausfrauenrolle zwingen zu lassen - ein Teil von ihnen schafft auch dies noch - gehen viele der erfolgreichen Frauen lieber bummeln und shoppen, um sich die wohlverdiente Erholung zu gönnen. Sie haben keine großes Lust auf den häuslichen Gulag wie es Laura Kipnis in ihrer Polemik gegen den bürgerlichen Ehe nennt („*Against Love*“ 2003). Warum sich mit *einem* Partner für den Rest seines Lebens bescheiden: kann denn ein Partner überhaupt meine unterschiedlichen Bedürfnisse stillen. Womöglich muss man an der Beziehung arbeiten: Muss denn Liebe auch noch Arbeit sein, wo schon Geldverdienen und der Haushalt Arbeit sind und sogar Gesundheit mit „work-outs“ verbunden ist. Ist es nicht dumm, sich auf so etwas

einzulassen wie Monogamie, die nach der Statistik in 50% der Fälle scheitert, ganz zu schweigen vom Albtraum der ungeschiedenen Ehen. Wie kann man sich für ein so wenig viel versprechendes Projekt Dinge abringen, die einem wider die Natur sind z.B. dem anderen die Wünsche von den Lippen ablesen, Schwächen hinnehmen und sich Hässlichkeiten und Reformversuche über sich ergehen lassen. So verzichten beruflich erfolgreiche Frauen aufs Kinderkriegen, viele auch eine feste Beziehung. Für eine Weile auch wenn es sie irgendwann einholt.

Doch sie finden nur noch schwer ebenbürtige Männer, weil es relativ weniger werden. Die Luft wird dünner ganz oben. So machen Frauen in gehobenen wirtschaftlichen und akademischen Positionen das, was traditionell Männer machen: sie heiraten nach unten. Das ist so in Frankreich, Israel, Ungarn Portugal, Kolumbien, der Mongolei und anderen Ländern. Die wohl situierten Koreanerinnen heiraten Männer aus Vietnam, die Spanierinnen Männer aus Osteuropa oder Lateinamerika. Nur wenn sie Glück haben erwischen sie einen Schweden oder Schweizer, der im Lande arbeitet (Rosin 2012).

Da die alpha-Frauen gelernt haben, *nice girls don't get corner offices*, haben sie sich die bisher als männlich geltenden Durchsetzungsstrategien zugelegt. Entsprechend sind sie auch sexuell fordernd und haben keine Hemmung sich zu nehmen, wonach ihnen ist anstatt zu warten, bis sie dazu aufgefordert werden. Dadurch wird die im letzten Jahrzehnt populär gewordene mehr oder weniger anonyme Aufreißer-Kultur (*hook-up*) zumindest in der nordamerikanischen College-Szene von Frauen nicht degradierend^{xvii} empfunden sondern kommt auch Frauen entgegen, um sich unverbindlichen Sex (Lustsex) zu gestatten ohne an Heiraten und Familiengründung (Bindungs-Sex) und Haushalt denken zu müssen und trotz Studium oder Arbeit in den 20-ern und 30-ern ein ausgefülltes Sexleben zu haben. Beispiel

Janine, eine attraktive 35-gerin, steht zwei Apotheken vor, die 20 km voneinander entfernt sind und zwischen denen sie täglich hin und her pendelt. Sie verdient doppelt so viel wie Ralf, ihr Mann, Geschäftsführer eines kleinen Handwerksbetriebs. Ralf ist treu und ist bemüht Janine an sich zu binden. Sie hat keinen geregelten 9-17h Arbeitstag wie er und will mehr vom Leben als nach 16h Arbeit abends den Haushalt zu versorgen und mit dem 7-jährigen Sohn Schulaufgaben zu machen. Diese Pflichten übernimmt der in seinem Selbstwert ohnehin angeknackste Ehegatte nur zögernd. Die viele Arbeit macht Janine nichts aus. Sie ist gern Chefin, aber sie kann nicht widerstehen, sich auf eine Affäre mit dem charmanten (seinerseits verheirateten) Pharmavertreter einzulassen. Sie nimmt sich das, weil sie es verdient zu haben glaubt und fühlt sich dabei keineswegs nur als Verführungopfer eines sprachgewandten Außendienstlers sondern Nutzerin ihrer Freiheit. Beide haben deutliche narzisstische Züge. Bei der Frau überwiegt die leistungsorientierte und disziplinierte Seite. Beim Ehemann gibt die kränkbare Seite für die Beziehungsproblematik den Ausschlag. Das Resultat ist Eifersucht und Kontrolle auf der einen, Trotz und Unabhängigkeitsbedürfnis auf der anderen Seite. Und fast unabwendbar kommt es am Ende zur Scheidung.

Die hart arbeitende, professionelle Frau, die Überstunden und Doppelbelastung in Kauf nimmt ist vermutlich eine Übergangserscheinung. Ihre Flexibilität ist die Eintrittskarte in die besser verdienenden Berufe. Langfristig werden Frauen, die ihnen damit zugewachsene Macht nutzen um bessere Arbeitsbedingungen durchzusetzen – zumal die Posten in der Personalabteilung von Frauen dominiert werden, da dort eben ihre Qualitäten, soziale Geschicklichkeit und Empathie gefragt sind. Dann werden vielleicht in Zukunft flexible Arbeitszeiten und Wechsel zwischen Teilzeit- und Vollzeit-Beschäftigung, die für Mütter und ihre Kinder dringlich sind, zur Regel geworden sein.

Zusammengefasst: Man könnte also sagen postmoderne Liebesbeziehungen mangelt es an Verbindlichkeit. Durch ihre finanzielle Unabhängigkeit lassen sich Frauen nicht mehr in den häuslichen Gulag verbannen und gestatten sich sexuell den gleichen Hedonismus, den Männer traditionell für sich beanspruchen nämlich Lustsex jetzt und Verbundenheit später. Marktorientierte Partnerwahl und Bindungsscheu sowie die Entkoppelung von Sexualität und Bindung führen zu einer Konsumhaltung, die dauerhafte Beziehungen erschweren und einer narzisstischen Persönlichkeit entgegen kommen. Dabei resultiert jedoch neue Chancenungleichheit durch das biologische kleinere Zeitfenster der Frau.

Lust-Sex	Verbundenheits-Sex
Kick durch Neuigkeit und Abenteuer Dopamin, Serotonin, Adrenalin u.a. Anarchistisch und obsön	Sozial stabilisierend und angepasst Oxytocin und Vasopressin: Geborgenheit durch Vertrautheit und Nähe
<i>Gemeinsam</i>	
Testosteron: Bereitschaft aktiv zu werden	
Orgasmus: Endorphine und andere Hormone	

Tabelle 8: Zwei Arten von Sex (nach Brezendinge 2006)

Psychotherapie und postmoderne Liebe

Liebe, der Zauber gegen die Langeweile

Während ein Mensch mit narzisstischen Zügen in der Öffentlichkeit und der Geschäftswelt erfolgreich sein kann, bieten Liebesbeziehungen eine Bühne auf der Narzisst an seiner Nichteinlassung und seiner Egozentrik scheitert. Nach einer Phase der Idealisierung in der Verliebtheit, wo der Andere nicht als Person erkannt sondern als Spiegelbild und Bewunderer der eigenen Größenvorstellung gesehen wird, kommt oft überraschend schnell der Absturz (Prunkhochzeit in Indien und ein halbes Jahr später die Scheidung) – wenn das geliehene Wunschbild des Anderen bröckelt (und der Partner als davon abweichender Mensch wahrgenommen werden will.) Dann schlägt die Verzauberung um in Enttäuschung.

Auf der anderen Seite kann der Narzisst in der Liebe Erfahrungen machen, bei denen die beiden Schwachstellen, nämlich sein fragiles Selbstbild und die begrenzte Beziehungsfähigkeit revidiert werden. Zunächst werden drei ernsthafte Bedrohungen des Selbstbildes in der Liebe abgeschwächt

– wie Anais Nin sagt:

Liebe ist ... der einzige Zauber gegen den Tod, das Altern und die Langeweile.

Die Heilung auf einer mehr existenziellen Ebene ist das, was ein paar Jahrzehnte früher Khalil Gibran gesagt hat (hier gekürzt)

Der erste lange Blick des Verliebten ... lässt uns spüren, dass das Leben mehr ist als Verwirrtheit des Geistes und Traurigkeit des Gemüts....

Der erste Sex ist die Gewissheit, dass es etwas gibt, was größer ist als jede Angst in uns.

Die Worte des Poeten bringen zum Ausdruck, dass es in der Liebe möglich ist, Traurigkeit, Verwirrung und Angst zu transzendieren. Oder wie ein anderer Dichter, Francisco Luis Bernárdez, gesagt hat (in Benedetti 2003) :

Liebe ist den geheimen Schlüssel entdecken, der das Gefängnis (unserer Kindheit) öffnet, in dem unsere Seele gefangen ist.

Glaubt man den Worten der Dichter, dann ist die Liebe tatsächlich (besser als jede Abwehr und) ein Heilmittel für so manche Defizite, die aus der Vergangenheit mitgeschleppt wurden. Allerdings, nicht indem ein Partner den anderen rettet. Vielmehr stellt der Partners häufig eine Gelegenheit dar, ein liegengebliebenes Thema noch einmal aufzugreifen. Das ist ein Projekt, zu dem man bereit sein muss und es besteht darin zwei Fähigkeiten zu entwickeln: *Empathie* und *Differenzierung*. Zunächst zur Empathie

Paartherapie als Empathie-Übung

Wenn ein Hauptmanko des Narzissten die mangelnde Fähigkeit ist, sich dessen bewusst zu werden, was in ihm selbst und im Anderen vorgeht, was man heute Mentalisierung^{xviii} nennt (Fonagy 2006 Bolm 2010), so ist das kein rein kognitives Phänomen sondern, es fehlt an Mitgefühl^{xix}. Als Grund für dieses Defizit wird angenommen, dass Erfahrungen fehlen, in denen der Emotionsausdruck des Kindes liebevoll und beruhigend gespiegelt wurde^{xx} und dass stattdessen eine wichtige Bezugsperson häufig Gefühle wie Angst oder Verzweiflung zeigte, die für das Kleinkind bedrohlich waren, weil sie fälschlicherweise als Spiegel der eigenen Befindlichkeit gedeutet wurden (oder Schuldgefühle hergerufen haben, weil es der Bezugsperson schlecht zu gehen scheint). Die Wahrnehmung dessen, was der andere denkt und fühlt wird folglich aus dem Programm gestrichen damit keine Beunruhigung eintritt. Daraus resultiert mangelnde Einfühlung.

Die Unbehandelbarkeit von Narzissten resultiert ja daraus, dass sie ihre egozentrische Verhaltensweise als ich-synton erleben, da mangels Einfühlung eine Diskrepanz zwischen eigenem Verhalten und der Befindlichkeit des Anderen gar nicht erst aufkommen kann. Das fördert die unbeirrbare Verfolgung eigener Pläne und ihre erfolgreiche Durchsetzung^{xxi}; es erleichtert Rücksichtslosigkeit und in schweren Fällen Ausbeutung^{xxii}. Doch das funktioniert in der Liebe nur bedingt und wenn in einem solchen Fall deutlich gemacht werden kann, dass Einfühlung weiter führt als die Kontrolle, sind auch Narzissten lernfähig.

In der Paarberatung begegnen einem Männer, die mit dem Brustton der Überzeugung erklären, dass ihre Unsichtbarkeit im Haushalt und ihre Nicht-Verfügbarkeit in der Beziehung mit ihrer Ernährerrolle gerechtfertigt sei. Tatsächlich sind dies meist gute Versorger: Geschäftsleute die Überstunden machen, Ärzte und Psychotherapeuten, die zu viele Patienten annehmen. Die Lückenlosigkeit ihres Daseins dient einerseits dem Zudecken innerer Lehre (die für das narzisstische Lebensgefühl charakteristisch ist). Auf der anderen Seite ist ein solches Verhalten oft zweckdienlich in Bezug auf den Output. Wenn es gelingt deutlich zu machen, dass die berufliche Funktionalität dieser Strategie mit dem Ruin der Beziehung bezahlt wird, entsteht in günstigen Fällen das Bedürfnis sowohl die Selbstaussbeutung wie die mangelnde Einfühlung in die Bedürfnisse des Anderen abzubauen. Beispiel:

Herr N. Allgemeinmediziner, macht chronisch Überstunden, kommt abends um acht nach Hause, fühlt sich leer gelaufen und ist verärgert, dass seine Frau schon mit den Kindern gegessen hat. Nach dem Abendessen zieht er sich in sein Arbeitszimmer zurück und widmet sich dem Computer. Seine *Selbstaussbeutung* begründet er mit seiner Hingabe an den ärztlichen Beruf und der Notwendigkeit die Schulden für Haus und Praxis abzuzahlen. Aus gesundheitlichen Gründen verbringt er Zeit im

Tennisclub (ohne seine Frau). Seine Aufopferung ist ein Totschlagargument. Seine Frau fühlt sich mit ihrem Wunsch nach mehr Gemeinsamkeit allein gelassen. Ein Experiment führt sie aus dem Engpass heraus. Das Moeller'sche „Zwiegespräch“, in dem man sich abwechselnd ohne Kritik und Ratschlag zuhört, erleichtert die gegenseitige Öffnung und gleichzeitig die gefahrlose Einfühlung; Herrn Ns Kommentar: „Unser Gespräch am Samstag hat weitgehend funktioniert. Wir können eigentlich viel von uns lernen.“

Eine andere Variante mangelnder Empathie ist es, in Problemsituationen gleich mit Lösungen aufzuwarten ohne das Unbehagen des anderen zu würdigen. Beispiel:

Ein Naturwissenschaftler, Leiter einer Pharmafirma, hatte die Angewohnheit, Probleme, die seine Frau vorbrachte, blitzschnell zu analysieren, eine brillante Lösung zu präsentieren und eine klinische Diagnose stellen, warum seine Frau das Problem habe. Er war jedesmal gekränkt, dass seine Frau von dieser Art effizienter Bearbeitung nicht begeistert war. Ihm klar zu machen, dass seine Frau zunächst gar keine Lösung wünschte sondern mit ihrem Mann darüber sprechen wollte, was sie beschäftigte, war fruchtlos. Als er überredet werden konnte, sich auf ein (naturwissenschaftliches) Experiment einzulassen, wurde er zugänglich. Das Experiment bestand darin, jedesmal wenn seine Frau etwas geäußert hatte, ihr zunächst mitzuteilen, was er von ihren Gedanken und Gefühlen glaubte verstanden zu haben – bevor er dazu Stellung nahm. Als er feststellte, wie positiv seine Frau darauf reagierte, war er sofort von der Effizienz dieses sogenannten „aktiven Zuhörens“ begeistert und nahm es in sein Kommunikationsrepertoire auf. Er hatte auf einfache Weise ein bisschen Mentalisierung und Empathiefähigkeit nachgeholt, die ihm in seiner Grandiosität bisher unnötig erschienen waren.

Das klingt zunächst wie oberflächlich antrainiertes Verhalten, das den Kern der Charakterschwäche nicht trifft. Es ist aber gut, die Veränderung so zu dosieren, dass sie ohne Kränkung des Selbstwertgefühls verdaut werden können. Auch Psychoanalytiker wie Kernberg (2006) halten die supportive und kognitive Vorgehensweise bei manchen Formen des Narzissmus für angezeigt.

Im Rahmen von begleiteten Paargesprächen können beide die angstfreie Öffnung und das „Mentalisieren“ der eigenen Empfindungen ebenso wie die Einfühlung in die Sichtweise des Partners üben, ohne befürchten zu müssen, dass eines von beiden bedrohlich wird. Denn Kritik in Form Abwertung, Beratung oder Korrektur des Anderen (auch eine Form von Grandiosität) werden durch bestimmte Regeln ausgeschlossen, wie z.B. in Moellers Zwiegesprächen (Moeller 2000).

Paartherapie als Differenzierungs-Übung

Solche Momente einer therapeutisch unterstützten und geschützten Selbstöffnung und Einfühlung bieten eine Gelegenheit zu sehen, dass der Andere anders ist und dennoch die Beziehung zum ihm aufrecht erhalten werden kann. Ja, dass gerade die Unterschiedlichkeit bis zu einem gewissen Ausmaß die Spannung in der Beziehung erhöht und die Neugier und das Interesse am Anderen aufrecht erhält. Das ist mit *Differenzierung* gemeint (Stierlins

bezogene Individuation, 1978).

Ein häufiges Problem länger dauernder Beziehungen ist, dass die Sexualität erlahmt und schließlich ganz aufgegeben wird. Auch das ist typisch für Narzissten, dass sie nämlich Interesse verlieren, weil Sex konsumiert wird statt als Intimität erlebt zu werden. Eine einfache Übung stellt diesen Automatismus auf den Kopf, indem jeder von beiden gebeten wird, ein Skript für seinen idealen Sex mit dem Partner zu erstellen. Zunächst wird geklärt, was sie jeweils vom anderen brauchen, um ihre Wunschvorstellung angstfrei mitzuteilen. Dabei kommen beide mit ihrer Scham in Berührung – die ja für Narzissten ein großes Problem darstellt.

Dann wird verabredet, dass die beiden Skripts an getrennten Tagen zur Durchführung kommen („Dein Sex/Mein Sex“, Clement 2004). Auf diese Weise können Grandiosität („Mein Sex“) und Altruismus bzw. Masochismus („Dein Sex“) in konstruktiver Weise abwechselnd erlebt werden. Es kommt zu einer gegenseitigen dosierten „Ausbeutung“, wo keiner zum Opfer wird. Das hat zwei Effekte:

a) Jeder wird veranlasst, den Partner anders sein lassen und erlebt ihn als eigenständiges Individuum. Dadurch, dass dies in einer win-win-Situation geschieht, ist die Erfahrung der Unterschiedlichkeit der Wünsche nicht bedrohlich wirkt dem egozentrischen Blickwinkel entgegen.

b) Umgekehrt aber kommt die Aufhebung unproduktiver Rücksichtnahme einem gewissen Egoismus entgegen - allerdings als eine Erfahrung, dass Gegensätze die sexuelle Anziehung steigern, dass „Differenzierung statt Harmonisierung“ (Schnarch 1997) den Reiz der Beziehung wieder herstellt. Dazu ein Ausschnitt einer Rückmeldung:

Tag 1: *Ihr Sex*

Er: Ich wurde während der Verwöhnung meiner Frau ebenfalls erregt, wobei ich durch die Konzentration auf ihre Wünsche keine Gelegenheit hatte, in mein altes Angstmuster zu fallen ("Achtung, meine Erektion muss halten!").

Sie: Es war äußerst angenehm mich mit meiner Lust und ihn als Partner, der für mich präsent war, zu spüren. Es hat sich deutlich von unserer bisherigen Praxis unterschieden. Ich habe mich nicht um ihn gekümmert und seine Zuwendung genossen. Ich spüre mich (wieder) als vitales und sexuelles Wesen.

Tag 2: *Sein Sex*

Sie: Ich bemerkte mein Bedürfnis nach Kontrolle und es war ungewohnt, die eigenen Vorstellungen zurückzustellen und mich ganz bewusst auf seine Wünsche einzulassen. Es machte schließlich sogar Spaß, ihm zur Verfügung zu stehen und ich wurde selbst zusehends erregter. Wir brauchten unser „altes Funktionsmuster“ (ich oben er unten) nicht, ohne dass ich mich sonst immer „übermannt“ fühlte.

Er: Dem Wunsch von ihr bedient zu werden schien sie nicht abgeneigt nachzukommen und das hat mich wunderbar verwöhnt. Da ich ja keinen "Leistungsdruck" hatte, sie zu befriedigen gab es keine

Erektionsprobleme...

Man kann also sagen, dass Paartherapie nicht nur Möglichkeiten bietet, die Kommunikation und die Sexualität zu verbessern. Vielmehr zielt sie außerdem auf ein zentrales narzisstisches Problem - der mangelnden Beziehungsfähigkeit. Dazu trägt einmal das „Spiegeln“ des Anderen bei, das per se nicht die Verpflichtung zur Übernahme seiner Position enthält und daher eine gefahrlose Empathie-Übung darstellt. Und das Gespiegelt-werden, das ja dem Wunsch nach Aufmerksamkeit entgegen kommt, ist durch das Anerkennen der Gefühle geeignet das Selbstwertwertgefühl zu fördern.

Das Konzept der Differenzierung kommt dem Egoismus zunächst scheinbar entgegen, da weniger Rücksicht eingefordert wird; aber man lässt gleichzeitig den Anderen als eigenständige Person gelten. Der „Trick“ besteht hier in der Aufspaltung von *Rücksicht* und *Hingabe*, durch deren Vermischung normalerweise Interessenskonflikte entstehen, weil die Rücksicht die vollkommene Hingabe verhindert und umgekehrt. Und die garantierte Verschonung von Kritik und Reformversuchen durch den Partner machen etwa Moellers Zwiegespräche zu einer Art Nachschulung in Mentalisierung eigener Befindlichkeit.

<i>Transpersonal</i>	In der Liebe zu etwas Umfassenden verbunden
<i>Integral</i>	Ich bin für Dich da und bleibe bei mir
<i>Plural</i>	Ich bin für Dich da
<i>Individualistisch</i>	Ich bin ich und Du bist Du und wir sind zwei
<i>Kollektivistisch</i>	Verbunden durch den Segen der Gemeinschaft
<i>Opportunistisch</i>	Du sollst für mich da sein
<i>Magisch</i>	Wir sind für einander bestimmt
<i>Symbiotisch</i>	Ich und Du, wir sind eins

Tabelle 9: Entwicklungsstufen der Liebesfähigkeit

Diskussion

Man kann in der postmodernen Glücks- und Erfolgskultur den Verlust der Traditionsleitung und vor allem der Verlust der Innenleitung bedauern und sie mit Riesman als außengeleitete „einsame Masse“ bezeichnen (Riesman et al. 1950), indem sich der Einzelne von der Mode und dem Auto bis zum Gesundheitsverhalten am Konsum orientiert, der in den Medien propagiert wird („Warum soll ich Tausende Dollar ausgeben um so auszusehen wie alle anderen?“ mokiert sich die 92-jährige Stilikone Iris Apfel^{xxiii}). Oder man kann darin Vorstufe zu einer integralen Bewusstseinslage im Sinne Ken Wilbers (2001) und eine Abwendung vom individualistischen Prinzip sehen, wo sich der Einzelne selbst genug ist. Dafür spräche der Multikulturalismus und die Dekonstruktion der Wahrheitsansprüche von Ideologien. Integral bedeutet, dass sich der neue Zeitgeist nicht dadurch stabilisiert, dass er sich von den vorangehenden Strömungen abgrenzt, sondern sie integriert anstatt sie hinter sich zu lassen, was ja ein Teil des Programms Postmoderne ist: undogmatische Fusion. Möglicherweise begünstigt die Übernahme der Führungspositionen durch Frauen in der Wirtschaft und im öffentlichen Leben eine Form der Gleichberechtigung, eine Fusion der männlichen und weiblichen Prinzipien, die über die Übernahme männlicher Konkurrenzstrategien hinaus geht, sobald diese ihren Dienst getan haben nämlich die Frauen in den Sattel zu heben.

Die narzisstische Komponente der gegenwärtigen Kultur ist ja einerseits individualistisch geprägt, weil es in ihr an der Empathie für die anderen fehlt. Auf der anderen Seite konzentriert sich die Glückssuche und die Stabilisierung des Selbstwertes bei den Mitgliedern der einsamen Masse wie nie zuvor auf die Liebesbeziehung, die aber nur mit Empathie und tieferer Einlassung gelingt. Und so scheint man dem Leben auch einen Sinn abgewinnen zu können, um auf Gibran's Gedicht zurückzukommen, dessen letzter Satz lautet:

Und die Liebe ist die Gnade, die das Leben mit Sinn erfüllt.

Literatur

- Ainsworth M, Blehar M, Waters E, Wall S (1978). Patterns of Attachment: A Psychological Study of the Strange Situation. Hillsdale, NJ: Lawrence Earlbaum.
- Altmeyer M. (2006) Narzissmustheorie und Säuglingsforschung. In: Kernberg, O & Hartmann HP (2006). Narzissmus. Stuttgart: Schattauer
- Bandelow, B. (2006). Celebreties. Reinbeck: Rowohöt.
- Bataille, G (1972). Das Obszöne Werk. Reinbeck: Rowohlt
- Benedetti, M. (2003). Poesías de amor hispanoamericas. La Habana: Fondo Editorial Casa de las Américas.
- Bolm, Th (2010). Mentalisieren und Mentalisierungsbasierte Therapie. Psychotherapie 15. Heft 1© CIP-Medien, München
- Brizendine, L (2008). Das weibliche Gehirn. Warum Frauen anders sind als Männer. München: Goldmann
- Bruckner, P. (2001). Verdammt zum Glück. Berlin: Aufbauverlag.
- Buss DM (1994) Die Evolution des Begehrens. Hamburg: Kabel
- Clement, U (2004). Systemische Sexualtherapie. Stuttgart: Klett Cotta
- Corneau, G (1999) Kann denn Liebe glücklich sein ?
- Diamond D (2006) Narzissmus als Klinisches und gesellschaftliches Phänomen. In: Kernberg, O & Hartmann HP (2006). Narzissmus. Stuttgart: Schattauer
- Eisler, R (1995) Sacred Pleasure. Neew York: Harper
- Fiedler, P (2006) Persönlichkeitsstörungen Kapitel Kapitel 14. München: PVU
- Fiedler, P. (2013) Peter Fiedler trifft Narkissos. In Marneros A (Hrg) Irrsal, Wirrsal, Wahnsinn. Persönlichkeit, Psychose und psychische Konflikte in Tragödien und Mythen. Stuttgart: Schattauer
- Fischer H (1992) Die Anatomie der Liebe. Frankfurt Fischer
- Fonagy P (2006) Persönlichkeitsstörung und Gewalt. In: Kernberg, O & Hartmann HP (2006). Narzissmus. Stuttgart: Schattauer
- Freud, S. (1969). Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens. Schlußwort. In: G. W. VIII. Frankfurt: Fischer.
- Freudenfeld, E. (2000) Liebesstile, Liebeskomponenten und Bedingungen für Glück und Trennung bei deutschen und mexikanischen Paaren. Dissertation, Universität Tübingen
- Gimbutas, M (1996) Zivilisation der Göttin. Frankfurt 2001
- Illuz, E (2011) Warum Liebe wehtut. Berlin: Suhrkamp
- Jean-François Lyotard (1979) Wien: Das Postmoderne Wissen
- Kahneman J (2008) Das schnelle und das langsame Denken. Stuttgart: Schattauer
- Kernberg O (1978). Borderline Störung und der pathologische Narzissmus. Frankfurt: Suhrkamp
- Kernberg, O & Hartmann HP (2006). Narzissmus. Stuttgart: Schattauer
- Kipnis. L ((2003) Against love. New York: Vintage Books
- Klein, S. Die Glücksformel. Hamburg Rowohlt 2002,
- Kohut H (1977) Die Heilung des Selbst. Frankfurt: Suhrkamp

- Luyens, M & Vansteenwegen, A (2006). Trotz aller Liebe. Wie wir den Seitensprung überstehen. Heidelberg: Carl Auer
- Millet, C & Wurster, G (2003). Das sexuelle leben der Catherin M. München: Goldmann
- Moeller, ML (2002) Auf dem Wege zu einer Wissenschaft der Liebe. Reinbeck: rororo
- Norwood R (1985) Wenn Frauen zu sehr lieben. Die heimliche Sucht gebraucht zu werden
- Reich, W (1933). Charakteranalyse. Amsterdam: De Muynter
- Resch F & Möhler E (2006) Entwicklungspsychologie des Narzissmus. In: Kernberg, O & Hartmann HP (2006). Narzissmus. Stuttgart: Schattauer
- Revenstorf D. (2008) Die geheimen Mechanismen der Lieb. Stuttgart: Klett Kotta
- Revenstorf, D (2008) Die geheimen Mechanismen der Liebe. 7 Regeln für eine glückliche Beziehung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Revenstorf, D, (2000) Liebe und Paartherapie. In: S. Sulz (Hrg): Paartherapien. München: CIP-Medien
- Revenstorf, D. (1997). Wenn das Glück zum Unglück wird. München: Beck
- Riesman D, Glazer N, Denney R (1950). The lonely crowd: a study of the changing American character. Yale University Press.
- Rosin, H. (2012). The end of men and the rise women.
- Sandberg, Ch (2013) Lean in and the will to lead. New York: Knopf
- Schindler, L, Halweg K & Revenstorf (1991) Partnerschaftsprobleme: Möglichkeiten zur Bewältigung. Heidelberg: Springer
- Schmidt, G., Matthiesen, S., Dekker, A. & Starke, K. (2006). Spätmoderne Beziehungswelten. Report über Partnerschaft und Sexualität in drei Generationen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schnarch, D. (1997). Die Psychologie sexueller Leidenschaft. Stuttgart: Klett.
- Seligmann M. Authentic Happiness. London: Free Press 2002
- Stierlin, H (1978). Delegation und Familie. Frankfurt: Suhrkamp
- Wieck 1990 Männer lassen Leben.
- Wilber, K. (1991). Wege zum Selbst. München: Goldmann
- Willi, J. (1975). Die Zweierbeziehung. Reinbek: Rowohlt.
- Wink P (1991) The faces of Narcissism. Journal of Personality and Social Psychology, 61, 590-597
- Wirth HJ (2006) Pathologischer Narzissmus und Machtmissbrauch. In: Kernberg, O & Hartmann HP (2006). Narzissmus. Stuttgart: Schattauer
- Wolf, N (2012) Vagina, a new biography. New York: Harper Collins

Anmerkungen

ⁱ Wikipedia: Von „der Postmoderne“ als einer geistig-kulturellen Bewegung zu sprechen wird trotz vieler Vorläufer erst durch Jean-François Lyotard populär (*Das Postmoderne Wissen*, 1979). Das ist entscheidend ist der Pluralismus der sich von den ideellen Dogmen der Moderne abgrenzt. Es gibt keine übergeordnete Sprache, keine allgemeinverbindliche Wahrheit, die widerspruchsfrei das Ganze eines formalen Systems legitimiert. Wissenschaftliche Rationalität, sittliches Handeln und politische Gerechtigkeitsvorstellungen spielen je ihr eigenes Spiel und können nicht zur Deckung gebracht werden.

ⁱⁱ und das befreite Verhalten nicht ein juristisches Problem ist (wie z.B. im Fall der Pädophilie)

ⁱⁱⁱ in interessantes Gegenmodell ist die Gemeinwohl-Ökonomie von Christian Ferber (XXXX), die eine Form von Kapitalismus darstellt, die das Gemeinwohl und nicht den Gewinn des Einzelnen Als Ziel hat und international bereits in über 1000 Betrieben umgesetzt wird.

^{iv} Beispiel dem Berliner Stadtmagazin Tip (1.3.2012): **Frischer Fröhlicher** intelligenter Attraktiver u. gepflegter Mann 45, 1.85 sucht Frau mit ähnlichen Attributen, zw. 30 u. 45, der es vorwiegend um Lust u. Leidenschaft geht u. mit viel Spaß eine Diskrete Affäre genießen möchte.

^v Time Magazine March 18 2013

^{vi} Time Magazine March 18 2013, S.23

^{vii} Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) beaufsichtigt und kontrolliert als Finanzmarktaufsichtsbehörde alle Bereiche des Finanzwesens in Deutschland.

^{viii} Spiegel, 6, 2013 S.76

^{ix} Zwar bekommen Frauen nicht in allen Berufen gleichviel Geld wie die Männer aber auch das ändert sich. In China werden 40% der selbstständigen Unternehmen von Frauen geführt. In den USA tragen heute Frauen im Durchschnitt 42% zum Familieneinkommen bei; waren 1970 es 5%. Und 2008 hatten in den USA Frauen in der Arbeiterklasse im Median sogar ein höheres Einkommen als die Männer (alle Angaben Rosin 2012). Frauen in dieser Gesellschaftsschicht verzichten auf Ehemänner, die sie als arbeitslose Väter ihrer Kinder durchzufüttern nicht bereit sind, bleiben lieber allein erziehend, gehen putzen und nebenbei umschulen.

^x bei dem der Testosteronschub in der sechsten Fetalwoche zerebrale Zentren schrumpfen lässt, die für Sprache, Beziehungsgestaltung und Empathie wichtig sind.

^{xi} In den erhaltenen 119 Wandbildern der Ausgrabung von Chatal Huyuk, einer 10.000 Einwohner Siedlung in Anatolien von vor 6000 Jahren finden sich keine Darstellungen von Sklaverei oder Folter

^{xii} ICD und DSM beschreiben beinahe übereinstimmend die Narzisstische Persönlichkeitsstörung wie folgt:

1) ISC und DSM-Kriterien für eine narzisstischen Persönlichkeitsstörung: Größengefühl bezüglich der eigenen Bedeutung 2)Arrogantes Verhalten 3)Phantasien von unbegrenztem Erfolg, Macht, Schön, Scharfsinn idealer Liebe 4)Überzeugung besonders und einmalig zu sein 5)Verlangten nach ständiger Aufmerksamkeit und Bewunderung 6)Unangemessene Anspruchshaltung 7)Ausnutzung zwischenmenschlicher Beziehungen 8)Mangel an Empathie, Ablehnung Bedürfnisse und Gefühle anderer zu erkennen 9) Reaktion auf Kritik: Wut, Scham Demütigung

^{xiii} Wobei manchen Autoren aufgefallen ist (Fiedler 2006), dass es sich um einen bizarren Widerspruch zu handeln scheint, indem das Kind offenbar zwischen Selbstüberschätzung und Bewunderung als grandios empfundener Eltern oszilliert, was ja den Narzissten in die Nähe der Borderline-Persönlichkeit rückt. Überhöhter Selbstbezug und Empathiemangel können damit als Bewältigungsversuch dieser Spaltung angesehen werden

^{xiv} Narzisstische Störungen entstehen nach gängiger psychoanalytischer Theorie durch drei Defizite, die die Entwicklungsprozesse des Kindes betreffen.

(A) Das Kleinkind hat normalerweise eine Bezugsperson, die sein *Größenselbst* empathisch spiegelt, d.h. zunächst bestätigt und schrittweise in eine soziale Form des *Realselbst* überführt, die sich in Selbstwert und Ehrgeiz ausdrückt („Ich kann es“).

(B) Die Bezugsperson muss dem Kind außerdem durch eine *Alterego-Beziehung* das Gefühl der *Gleichwertigkeit* ermöglichen und die Zuversicht vermitteln, seine Hilflosigkeit durch Verschmelzung aufzuheben („ich kann das was meine Eltern können“).

(C) Und das Kind braucht ein *idealisiertes Elternimago* um Wertvorstellungen in das *Ideal-Ich* bzw. *Über-Ich* zu integrieren („Ich will das, was meine Eltern wollen“).

^{xv} Je nach Entwicklungsstufe äußert sich die narzisstische Störung in der *oralen* Form als Bedürfnis nach fraglosem akzeptiert werden und vollkommener Sättigung sowie in idealisierten Objekten mit der Qualität unbegrenzten Gebens. Oder in der *analen* Form als Vorstellung grandioser Perfektion und Kontrolle und als *phallische* Form in grandioser Vorstellung seiner Eroberungs- und Verführungsmacht (Resch & Möhler 2006).

^{xvi} In Piagets Sinn gelingt unter solchen Bedingungen der Übergang von kindlicher Egozentrik, die normal und nötig zur Stabilisierung des Ichs ist, zur Dezentrierung nicht, die eine erwachsene Ichbildung kennzeichnet

^{xvii} Sexuelle Anmache bleibt übergriffig, wenn sie im beruflichen Alltag (meist von Männern) auf abhängige MitarbeiterInnen ausgeübt wird

^{xviii} Mentalisieren bedeutet, dass Menschen explizit oder implizit eigenes Verhalten oder das anderer in einem bedeutungsvollen Zusammenhang mit intentionalen mentalen (inneren) Zuständen und Vorgängen erleben und verstehen können. Bei diesen intentionalen Zuständen handelt es sich z. B. um Gefühle, Gedanken, Bedürfnisse, Wünsche, Begründungen, Bedeutungen und ganz persönliche Lebenserfahrung (Bolm 2010, S.59).

^{xix} Es ist von Interesse zwischen zwei Formen der Empathie, Mitgefühl und Mitleid zu unterscheiden. Und beides ist nicht emotionale Ansteckung, zu der unentwickelte Menschen sehr wohl fähig sind, indem sie sich gefühlsmäßig mitreißen lassen ohne zu verstehen.

^{xx} Die Entwicklung der Mentalisierungsfähigkeit wird verhindert, wenn die Erkenntnis, dass die Elternfigur das Kind ablehnt oder nicht in der Lage ist das Kind zu schützen, zu bedrohlich ist

^{xxi} Das wurde bei narzisstischen Führern als Glaskugelphänomen beschrieben, wenn diese wie z.B. Nixon im Vietnamkrieg einsame Entscheidungen trafen (die Bombardierung Kambodias,

NN 2006), ohne vorherige Beratung, die einer Mentalisierung entsprochen hätte. Das kann durchaus funktional im Sinne der Zielerreichung sein.

^{xxii} Eine besondere Form der Rücksichtslosigkeit ist die Delegation eigener unerfüllter Wünsche oder die Weitergabe des eigenen Selbstbildes an die Kinder, die dann alles das haben und tun sollen, was man selbst entbehrte oder aber so sein sollen, wie man selber ist. Solche Eltern wissen immer genau was die Kinder brauchen ohne sie zu fragen. Sie betrachten sie gewissermaßen als Verlängerung des eigenen Selbst.

^{xxii} Das wurde bei narzisstischen Führern als Glaskugelphänomen beschrieben, wenn diese wie z.B. Nixon im Vietnamkrieg einsame Entscheidungen trafen (die Bombardierung Kambodias, NN 2006), ohne vorherige Beratung, die einer Mentalisierung entsprochen hätte. Das kann durchaus funktional im Sinne der Zielerreichung sein.

^{xxiii} Vogue (Deutschland) 5, 2013, S. 207